
CHRONIK

GYÖRGY GYÖRFFY ZUM 65. GEBURTSTAG

Am 26. August 1982 hat György Györffy sein 65. Lebensjahr vollendet. Fällt einem die Aufgabe zu, die Arbeit eines Historikers vom Format und Schlag Györffys zu würdigen, kommt man leicht in Verlegenheit. Die bloße Aufzählung der Veröffentlichungen würde den Rahmen eines Jahrbuch- Beitrages sprengen. Hinzu kommt, daß Györffy noch unermüdlich schafft und Werke in Arbeit hat, deren Vollendung nicht nur die ungarischen Historiker sehnlich erwarten. Es sei daher dem Schreiber dieser Zeilen erlaubt, sich auf eine Skizze zu beschränken, der zum Teil persönlich-subjektive Eindrücke zugrunde liegen.

György Györffy hat am 26. August 1917 in Szucság (Siebenbürgen) als Sohn des berühmten Volkskundlers István Györffy das Licht der Welt erblickt. Im Elternhaus wurden ihm von der Kindheit an nicht nur Bücher, Landkarten und die Atmosphäre der wissenschaftlichen Arbeit vertraut. Sein Vater war ein Bahnbrecher eben der historischen Volkskunde der Ungarn, der die engeren Grenzen seines Faches in Richtung Demographie und Siedlungsgeschichte nur zu oft durchbrach. So ist György Györffy gewissermaßen »erblich belastet«. In einem Interview hat er einmal erzählt, daß in seinem Arbeitszimmer zwei Schreibtische stehen, der eine für die historische Geographie, der andere für die Urkundenforschung. Damit hat er auch auf zwei Arbeitsgebiete hingewiesen, die vom Forscher selbstlose, zeitraubende Kleinarbeit, größte Gründlichkeit und kritischen Scharfsinn erfordern, ihm aber die Dankbarkeit der späteren Generationen sichern können. Auf dem einen Schreibtisch entsteht die *Geographia historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae*, deren erster Band, vor fünfzehn Jahren erschienen, bereits auch in einer lateinischen »internationalen« Ausgabe vorliegt. Auf dem anderen sind mit mehreren Mitarbeitern die *Diplomata Hungariae antiquissima 1000—1196* in Vorbereitung, worüber Györffy in *Történeti Szemle* 3 (1960) S. 525—535 berichtete.

All das ist freilich sog. »Grundlagenforschung« im Rahmen der Geschichtswissenschaft. Györffy war jedoch seit je bemüht, die Vergangenheit in ihrer lebendigen Ganzheit zu erfassen. Daher seine Aufgeschlossenheit für die verschiedensten Probleme. Als ehemaliger Schüler des Turkologen Julius Németh gehört er zu den ganz seltenen Historikern, die auch linguistisch geschult sind. Seine Vielseitigkeit setzt freilich auch eine nicht geringe geistige Flexibilität voraus. Nichts liegt also Györffy ferner als Dogmatismus und stures Festhalten an vorgefaßten Thesen. Der Vorwurf blieb ihm allerdings nicht erspart, er wolle auf jede Frage eine Antwort finden und begeben sich dabei auf den schwankenden Boden der Hypothesen. Sein Ideenreichtum reizt jedoch nicht nur zum Widerspruch, sondern wirkt stets auch anregend und nötigt den Kritiker zum Weiterdenken. Seine gründliche und umfassende Quellenkenntnis befähigt ihn, die Ergebnisse anderer Forscher auf ähnliche Weise nicht nur zu überprüfen, sondern auch weiterzuentwickeln (z. B. *Zur Frage der Herkunft der ungarländischen Dienstleute*, in: *Studia Slavica Hung.* 22 (1976); *Autour de l'état des semi-nomades: le cas de la Hongrie*, Budapest

1975). Während seine These von dem Aufstieg der Árpáden durch Verdrängung des Geschlechtes von Kurszán sich nicht durchsetzen konnte, gilt seine Erklärung der Entstehung der Komitate als die beste aller bisherigen Theorien (*Tanulmányok a magyar állam eredetéről*, Budapest 1959). Zahlreiche neue Erkenntnisse sind ihm auf dem Gebiet der Kirchengeschichte zu verdanken, neuerdings in seinem imposanten Buch *István király és műve* (König Stephan und sein Werk), Budapest 1977, wohl nicht nur die umfangreichste, sondern auch die gründlichste Monographie, die dem ersten König von Ungarn je gewidmet wurde.

György Györffy hat es fertig gebracht, mit seinen Veröffentlichungen die ungarische und die internationale Geschichtswissenschaft gleichermaßen wesentlich zu bereichern. Wir wünschen und hoffen, daß er seine Arbeit mit der gleichen geistigen Kraft noch lange wird fortsetzen können.

Thomas von Bogyay

München

1. INTERNATIONALER HUNGAROLOGIE-KONGRESS

(Budapest, 10.—14. 8. 1981)

Im August 1977 wurde die Internationale Gesellschaft für Ungarische Philologie gegründet, der im Sommer 1981 etwa 760 Mitglieder aus 29 Ländern angehörten.

Das Hauptanliegen dieser Gesellschaft besteht in 1. der organisatorischen Vereinigung der an den Universitäten und Forschungseinrichtungen tätigen Hungarologen, 2. der Erfassung der wissenschaftlichen Aktivitäten der Hungarologen, 3. der Verbreitung der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Ethnographie.

Das wichtigste Instrument zur Erreichung dieser Ziele ist das seit 1979 erscheinende Jahrbuch »Hungarológiai Értesítő« (Hungarologischer Anzeiger), das außer zahlreichen Mitteilungen aus dem Gebiet der Hungarologie einen ausführlichen Rezensionsteil sowie eine Bibliographie zu den Gebieten der ungarischen Literatur- und Sprachwissenschaft und der Ethnographie enthält. Ein weiteres Instrument sind internationale Kongresse, die im 5-Jahres-Rhythmus durchgeführt werden sollen.

Der erste Kongreß fand im August 1981 in Budapest statt. An ihm nahmen über 300 Wissenschaftler, davon etwas mehr als die Hälfte aus Ungarn, teil. Die ca. 130 Vorträge behandelten zwei Hauptthemen: 1. Die Lage der Hungarologie außerhalb Ungarns. 2. Das ungarische Gedicht.

Die einführenden Referate in das erste Hauptthema beschäftigten sich mit der Lage der Hungarologie in der Sowjetunion (Klara Maitynszkaja, Moskau), in Mitteleuropa (Péter Rákos, Prag) und in den USA (Denis Sinor, Bloomington). Die Referate in den regional aufgeteilten Sektionen berührten die Lage der Hungarologie in den Nachbarländern Ungarns mit ungarischen Minderheiten, in der Sowjetunion, im romanischen Sprachraum, im deutschsprachigen Gebiet sowie in Nordamerika. Es zeigte sich, daß die Hungarologie in der Bundesrepublik Deutschland beachtliche, weit gefächerte Ergebnisse vorweisen kann und sich vergleichsweise in einer günstigen Position befindet.

Die Diskussion ergab einen tiefgreifenden Dissens in der Frage der Definition der Hungarologie, oder anders ausgedrückt, in der Frage, welche